

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer



für den Maingau.)

und Samstags das illustr. Wochblatt „Seifenblasen“

Anzeigen kosten die sechsgehaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. —
Kleinanzeigen die dreizehngestellte Zeile 40 Pfg. Abonnementspreis
monatlich 25 Pfg., mit Frachtposten 30 Pfg., durch die Post 1.30 pro Quartal.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. M., Kirchhofstraße Nr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. M.

Nummer 74.

Dienstag, den 23. Juni 1914.

18. Jahrgang.

Votales und von Nah u. Fern.

Flörsheim, den 23. Juni 1914.

a Die Teilnahme der Feiw. Feuerwehr Flörsheim an dem 25jähr. Jubiläum der Feiw. Feuerwehr Rüßelsheim verlief bis auf den einsetzenden Regen in ganz programmgemäßer Weise. Durch ihren alten Kameraden Ernst Schulz, der schon sehr lange in Rüßelsheim wohnt aber heute noch Mitglied der Feiw. Feuerwehr Flörsheim ist empfangen, zogen unsere Feuerwehrleute mit ihren wertvollen Damen unter den Klängen ihres Musikkorps freundlichst von den Einwohnern begrüßt in Rüßelsheim ein. Der freundl. Quartierwirt Herr Lud. Treber legte in glänzender Weise Zeugnis von seinem Können und Wollen ab. Der Festzug setzte sich um 2 1/2 Uhr in Bewegung und wurde durch verschiedene Straßen Rüßelsheims nach dem sogenannten Wäldchen geleitet. Es entwickelte sich trotz des schlechten Wetters bald dort ein reges Leben. Die Feuerwehrkapelle Flörsheim konzertierte in der einen Halle und fand ungeteilten Beifall. Eine sehr schöne und erhebende Szene war die Dekorierung der 10, 15, 20 u. 25jähr. Mitglieder der Rüßelsheimer Feuerwehr. Rgl. Hohheit der Großherzog von Hessen ließ durch einen Vertreter einem Teil der Jubilare eine Denkmünze und die Gemeinde Rüßelsheim ließ denselben eine Verdienstnadel überreichen. Seitens der Feiw. Feuerwehr Rüßelsheim erhielten die Jubilare ein Diplom. Alles in allem kann die Feier als wohl gelungen betrachtet werden. Gegen 9 Uhr zogen unsere Feuerwehrleute wieder in unseren Mauern ein und man brauchte wahrlich niemand der Teilnehmer zu fragen ob es ihm auch gefallen habe. Alle waren zufrieden nur einer nicht, der fragte aus dem Heimweg seinen Kameraden was er wohl denke, ob es in Flörsheim je noch einmal so weit kommen könnte, daß man für einen angenehmen Preis so große Rippchen u. Gaspel wie sie in R. üblich seien haben könnte. Vielleicht kann ihm die Redaktion Auskunft geben?

1 Ein großer Prophet ist aufgestanden, er hat geweilt unter uns, aber die Welt hat ihn nicht erkannt. Nämlich der Naturapostel „andreas schneider aus weimar“. Am Sonntag Mittag kam er barhaupt und barfuß in Begleitung von „maria (berta) schneider geb. sieben aus roßdorf“ und „stiftschr. schweizer maria“ hier an und wollte sich nach einem geeigneten Absteigequartier umsehen, um den unaufgeklärten Flörsheimern Licht zu bringen in den „wissenschaften des leibes und der seele“. Unsere maßgebenden Instanzen hatten aber kein Verständnis für die Ideen des apostels andreas und so mußte dieser seinen Wanderstab wieder weiterlegen. Auf Postkarten, welche er hinterlassen, ist in naturapostolischer Ausrüstung die „familie schneider“ zu sehen und tragen die Karten außerdem den Ausdruck:

ire im oktober in got vollzogene sowie im januar standesamtlich beglaubigte und so got will zu pfingsten vor menschen stattfindende vermählung erlauben sich hirmitt anzugeigen

mit herzlichsten brudergruß
naturapostel andreas schneider und familie.
mittel für volkswolfsartsanstalten erbeten
naturapostel weimar.

1. mos. 1, 29, 31. röm. 8, 17-24.
jerem. 17, 19-27. off. joh. 14, 12.
1. mos. 2, 3. 2. mos. 20, 8-11.
1. forinth. 1, 18-31. joh. 14, 6.

Hoffen wir, daß der apostel doch noch die nötige Würdigung findet und zugelassen wird, auch für die fernere Wohlfahrt unserer Flörsheimer tätig zu sein.

Das Gartenfest der Turngesellschaft am letzten Sonntag hatte etwas unter der Witterung zu leiden. Trotzdem gestaltete sich der Verlauf desselben besonders in den Abendstunden, wo das Wetter besser war, recht gemächlich und hübsch. Die vorzügliche Musik trug viel hierzu bei. Das Preisegeln eskalierte sich einer starken Beteiligung und war das Resultat wie folgt:

1. Preis	Wilhelm Hartmann	mit 16	Regel.
2. "	Chr. Hartmann	" 16	"
3. "	Wilhelm Mohr	" 15	"
4. "	Josef Vogel	" 15	"
5. "	Josef Hartmann	" 15	"
6. "	Chr. Kahl	" 15	"
7. "	Josef Sahm	" 14	"

Die Turngesellschaft spricht hiermit ihren Dank den verschiedenen hies. Vereinen aus, welche durch Teilnahme ihrer Mitglieder die Veranstaltung in ihrem guten Gelingen unterstützten.

a Die Flörsheimer Familienkasse der Hochheimer Ortskrankenkasse hielt am letzten Samstag Abend im Taunus eine Versammlung ab, in welcher zwei Punkte auf der Tagesordnung standen: 1. Zulassung des prakt. Arztes Herrn Eichstaedt hierseibst zur Praxis der Familienversicherung. Die Zulassung des gen. Arztes wurde beschlossen und ist es nunmehr Sache der Mitglieder, dem Vereinstaffierer bei seinem nächsten Besuch mitzuteilen, welchen Arzt sie für das nächste halbe Jahr bei etwaigen Krankheitsfällen in ihrer Familie heranziehen wollen. Der Wechsel des Arztes kann dann jeweils nur am 1. Januar stattfinden. Punkt 2. Erhöhung des Beitrages. — Eine sich nötig machende Erhöhung des Beitrages wurde vorläufig abgelehnt, da ein Reservefond vorhanden ist, der für den Minus bei den Einnahmen vorläufig herangezogen werden soll. Der 1. Vorsitzende der Ortskrankenkasse, Herr Horn, Hochheim hofft, daß mit dem Termin wo der Reservefond aufgebraucht sein wird, die obligatorische Einführung der Familienkasse innerhalb des gesamten Gebietes der Ortskrankenkasse Hochheim zur Tatsache wird.

a Das Waldfest welches am Sonntag von Seiten des kath. Leisereins veranstaltet wurde, nahm einen überaus glänzenden Verlauf. Zeigte der Himmel auch zu Mittag ein trübes Gesicht, so hatten sich doch schon lange vor 1 Uhr eine große Anzahl Kinder auf dem Schulplatz der Grabenstraße eingefunden. Kurz nach 1 1/2 Uhr erfolgte dann der Abmarsch, unter Vorantritt der, durch ihre vorzüglichen Leistungen bekannten Trommler- und Pfeiferabteilung des kath. Jünglingsvereins und kath. Kameradschaft Germania in ihrer schmucken Uniform und einer von 7 Mann gebildeten Instrumentalmusik unter Leitung von Herrn Gg. Kahl, deren Ausführungen ebenfalls nichts zu wünschen übrig ließen. Es war ein herrlicher u. imposanter Anblick die vielen Kinder zu sehen, wie sie freudestrahlend und ganz begeistert hinter der Musik einhermarschierten, verschiedenartige Gegenstände tragend, wie Fähnchen, Quirlenden mit Bänder geschmückte Reifen u. dergl. mehr. Das Ziel war, wie ja bekannt, der herrlich gelegene Buchenwald, im Distrikt „Dachenaus“ welcher Platz für Abhaltung solcher Veranstaltungen gerade wie geschaffen ist. Dort angekommen entwickelte sich gar bald ein munteres Leben und Treiben. Für Speisen und Getränke, hatte der Vereinswirt Herr Ad. Messerschmitt reichlich Sorge getragen. Die Musik ließ ihre fröhlichen Weisen ertönen, die Gesangsabteilung trug einige Lieder vor, das Tanzbein wurde geschwungen, ein Schießstand war eingerichtet, an dem sich die Erwachsenen in Aug und Hand üben konnten, ferner war noch eine Schaufel angebracht, von der die Kinder ausgiebigen Gebrauch machten. Ein Spiel folgte auf das andere, sowohl für Erwachsene als auch für die liebe Jugend. Inzwischen hatte sich auch der Berggeist mit seinen 7 Zwergen eingefunden, welche alle Zwergenkleidung und lange weiße Bärte trugen und die dann von allen Kindern sofort umringt wurden. Nachdem letztere dem Berggeist gegenüber von ihrem Können Probe abgelegt hatten, wurden alle von den 7 Zwergen mit Süßigkeiten bedacht. So gar ein Tanzbär hatte sich auf den Platz verirrt, der durch sein drolliges Gebahren, die hellste Freude der Kinder entzettelte. Von Seiten des Vorstandes war also alles aufgeboten, um den Teilnehmern den Nachmittag so schön wie nur möglich zu gestalten. Aufrichtigen Dank diesem dafür in allererster Linie aber seinem tüchtigen und tatkräftigen Präsidenten Herrn Ad. Bertram, der dies alles wieder mit einem solchen Opferfinn zu Stande brachte, der wirklich Nachahmung verdient. Ihm wurde deshalb auch schon drüben im Walde, von Seiten der Tochter eines Vereinsmitgliedes eine kleine Anerkennung zu teil. In passenden Worten, die in Gedichtform gehalten waren, pries sie dessen Verdienste und überreichte ihm sowohl, wie seiner wertvollen Gemahlin als äußeres Zeichen der Dankbarkeit, ein schönes Rosenbouquet. Nur allzu schnell verrannen die so schönen Stunden und kurz nach 8 Uhr wurde der Heimweg angetreten, auf dem dann wieder Musik und Gesang abwechselten. Gegen 10 Uhr langte man dann nachdem vorher noch mehrere Dutzend Lampions angezündet wurden, unter klingendem Spiel wieder auf heimatischem Boden an, wo man sich mit dem Bewußtsein trennte, noch selten solch schöne Stunden verlebt zu haben.

a Bestwechsel. Unter dieser Spitzmarke brachten wir in letzter Nummer eine Notiz des Inhaltes, daß das Frz. Schäfer'sche Wohnhaus in der Hauptstraße zum Preise von 4100 Mk. in den Besitz des Herrn Josef

Kraus übergegangen sei. — Herr Kraus bittet uns zu berichten, daß er wohl Verhandlungen über den Ankauf des betr. Anwesens mit Herrn Schäfer gepflogen, die Sache sich aber zerschlagen habe. Der Kauf ist also nicht abgeschlossen worden.

1 Volksbad. Seit der Eröffnung bis heute wurden im Volksbad in der Riedschule zusammen 7944 Bannbäder und 496 Brausebäder entnommen; ein Beweis dafür daß diese Wohlfahrtseinrichtung sich bei der hiesigen Bevölkerung gut eingeführt hat. Es ist hiermit auch den Leuten die in ihrer Wohnung keine Badegelegenheit haben, die Möglichkeit gegeben, sich für wenig Geld ein erquickendes Bad zu leisten. Die zur Erhebung gelangenden Badepreise von 20 Pfg. für ein Bannbad mit Seife und 10 Pfg. für ein Brausebad mit Seife reichen kaum zur Bestreitung der Betriebskosten. Einen Nutzen will die Gemeinde auch aus dieser Wohlfahrtseinrichtung nicht ziehen. Im allgemeinen gesundheitlichen Interesse unserer Einwohnerschaft wäre es zu wünschen, daß die günstige Badeeinrichtung noch immer mehr ausgenutzt würde.

1 Bertha von Suttner †. Im Alter von 71 Jahren ist Baronin von Suttner in Wien gestorben. Mit ihr verliert die deutsche Friedensbewegung eine ihrer besten Kämpferinnen. Die Verstorbene war die Tochter eines hohen Militärs, sie ging schon in ihrer Jugend eigne Wege und hat sich ihren Lebensweg nach eigener Erkenntnis gestaltet. Bekannt wurde sie durch ihr mit dem Nobelpreis gekröntes Werk: „Die Waffen nieder.“ Dieses Buch, hat sich in Hütten und Palästen hunderttausende von Freunden erworben. Heute stehen die Jünger trauernd an der Bahre der Meisterin. Ehre wir die große Tote, indem wir eifrige Anhänger ihrer Menschlichkeitsideen werden.

* Vorsicht. Raum hat die Obsternte begonnen, so sieht man auf den Haustreppen und Bürgersteigen der Straßen auch schon Obstterne umherlagern. Durch Ausgleiten der Passanten kann durch diese Fahrlässigkeit leicht ein Unfall herbeigeführt werden, was auch schon wiederholt geschehen ist. Die Haftpflicht aber trägt der Hausbesitzer, der sich alsdann an den zu halten hat, der die Kerne wegwerfend behandelte. Deshalb sei man auch in dieser Beziehung vorsichtig und bringe die Obstüberreste dahin, wohin sie gehören.

* Hattersheim, 21. Juni. An der alten Kirche hat man den Grundstein mit der einkliegenden Urkunde gefunden, die aber gänzlich vermodert war. Nur das Siegel und 2 messingene Kreuze waren erhalten. In der Nähe des Altars sollen außer älteren Altären noch weitere Urkunden liegen. — Für einen neuen Altar sind 5000 Mark gestiftet worden.

* Sindlingen, 20. Juni. Die Spur eines Verbrechers wurde rechtzeitig durch den Polizeihund des hiesigen Polizeiergeanten Karel aufgenommen. Der Einbrecher hat seinen Anzug am Tatort zurückgelassen, der dem Hund als Witterung diente. Der Hund nahm die Spur auf und entdeckte den Einbrecher im Weibengestrüpp am Main. Der Täter leugnete zunächst und gab an, erst gestern den Anzug gekauft zu haben. Er wurde aber durch das Zigarrenetuis des Eigentümers überführt, das sich im Rock befand. Der Täter heißt Ludwig Renno und stammt aus Nied. Er soll erst dieser Tage aus dem Gefängnis entlassen worden sein. Vorgestern bettelte er in dem fraglichen Haus und sah sich bei dieser Gelegenheit die Räumlichkeiten an.

* Zeilsheim, 19. Juni. Bubenstreich. Von unbekannten Tätern ist gestern Abend an der Burghartshausen Rüßelsfabrik an der Höfster Straße ein Draht in Brusthöhe über die Straße gespannt worden. Ein Radfahrer aus Höchst bemerkte das gefährliche Hindernis noch rechtzeitig und sorgte für dessen Entfernung. Der Streich hätte leicht ein Unglück verursachen können, da die Straße von Radfahrern und Autos stark befahren wird.

* Frankfurt, 20. Juni. Beim Spiel stürzte gestern der 7jährige Adolf Vechleuter im Kinderhort des Frankensteiners Hofes vom Geländer ins Treppenhaus und verstarb alsbald.

* Alsfeld. Die hiesige Bürgermeisterei erließ folgende Bekanntmachung: „Die Lieferung von 4 Bettlücken und 10 Handtüchern für die Herberge zur Heimat soll im Submissionswege vergeben werden. Angebote mit Muster sind bis zum Samstag, den 9. Mai d. J. vorm. 11 Uhr, bei uns einzureichen.“ Die Bekanntmachung spricht für sich selbst.

Die Parteibildung in der franz. Kammer.

Die Gruppen der neuen französischen Kammer haben sich endgültig gebildet und ihre Kandidaten für den Ansehens-Ausschuss bezeichnet. Nach der in „Journal Officiel“, dem Amtsantrag, veröffentlichten Liste haben sich bisher 589 Abgeordnete bei den einzelnen Parteien eintragen lassen, die demnach folgende Mitgliederzahlen aufweisen: Action Libérale (Alerikale) 23, Rechte 15, Unabhängige der Rechten (zumeist ehemalige Nationalisten) 44, Unabhängige der Linken (darunter die ehemaligen Minister Barthou, Dumont, Klotz) 21, republikanische Vereinigung (ehemalige Progressisten, zu denen Poincaré zählte) 36, demokratische Linke (auch links Zentrum genannt) 34, Linksrepublikaner (Gruppe Thomson) 54, radikale Linke (Gruppe Delcassé) 66, geeinigte Radikale 172, sozialistische Republikaner (Gruppe Augagneur-Viviani) 23 und geeinigte Sozialisten 101.

Die Bekanntgabe der Mitgliederzahl der einzelnen Gruppen rief in den Wandelgängen der Kammer einiges Aufsehen hervor, da eine Berechnung ergab, daß mit Ausschluß der geeinigten Sozialisten, den Progressisten und selbst der demokratischen Linken und der Unabhängigen der Linken sich eine stattliche republikanische Mehrheit für das Kabinett Viviani findet, die nicht weniger als 321 Abgeordnete umfaßt: 172 geeinigte Radikale, 54 Linksrepublikaner, 66 Mitglieder der radikalen Linken, 23 sozialistische Republikaner und 6 Abgeordnete, die sich noch nicht offiziell einer dieser vier Gruppen angeschlossen haben. Daß von den 172 geeinigten Radikalen 26 sich in der ersten Abstimmung von der Gruppe loslösen, wird nur als der Ausdruck einer vorübergehenden Verstimmung angesehen, die sich aber um so leichter beseitigen lassen wird, als diese 26 Dissidenten, die dem kleinen Vater Combes unentwegt folgten und gegen das Ministerium stimmten, bereits von ihren eigenen Parteigenossen sehr energisch daran erinnert wurden, daß sie sich der Parteidisziplin unbedingt zu fügen haben. Die Partei der geeinigten Radikalen hat sich über die Erklärung Vivianis über die Aufrechterhaltung der dreijährigen Dienstzeit, die eine ihrem Programm entgegengegesetzte Haltung des neuen Ministeriums voraussetzt, ignell hinweggesetzt und sich damit zufrieden erklärt, daß die sonstige Politik radikal sein soll. Die Zukunft muß erst lehren, mit welchen Zugeständnissen Viviani es bezahlen muß, daß er die Sozialisten von seiner Mehrheit ausschloß und dafür die gemäßigten Republikaner für sich gewann.

Man erwartet nunmehr, daß die geeinigten Sozialisten ihren Kampf gegen das Kabinett mit der größten Schärfe aufnehmen werden, was Viviani nur erwünscht sein kann, da sich zweifellos dann auch jene gemäßigten Politiker, die sich bisher etwas abseits hielten, der republikanischen Mehrheit anschließen werden. Die geeinigten Radikalen erwarten, daß nunmehr auch ihre Gesinnungsgenossen im Senat sich zu einer geschlossenen Gruppe vereinigen werden, für die jetzt schon 75 Annahmen vorliegen. Unter solchen Umständen ist vorzusehen, daß die geeinigten Radikalen noch für lange Zeit die führende Rolle in beiden Häusern des Parlaments spielen werden.

Politische Rundschau.

Reichstagserversammlung. Für die Reichstagserversammlung in Labiau-Wehlau hat die Fortschrittliche Volkspartei nunmehr den Bürgermeister Wagner in Labiau wieder als Kandidaten aufgestellt. — Die Konservativen haben ihren Kandidaten noch nicht genannt.

Der Kaiser und Soldatenheime. Gelegentlich einer Besichtigung des neuen Soldatenheims in Döberitz sprach der Kaiser den Wunsch aus, daß es gelingen möge, bald alle Uebungsplätze mit solchen Soldatenheimen zu versehen.

Weiterle geschritten. Der Statthalter von Dalmatien hat die Mitglieder des Steueraususses der reichsländischen Zweiten Kammer zum Essen geladen — mit Ausnahme des Abg. Wetterle. Die Sache macht natürlich Aufsehen; es heißt, daß „Besprechungen“ stattfinden. Schon fand eine Sitzung der reichsländischen Zentrumsfraktion statt, in der vernünftiger Weise beschlossen wurde, nicht dieses demagogischen Aufsetzers und Schredenskindes wegen dem Essen fernzubleiben.

König Ludwig über Geburtstagsgeschenke. Die bayerischen Städte und Märkte hatten beabsichtigt, dem König Ludwig zu seinem 70. Geburtstag ein Ehrengeschenk in Gestalt eines Tafelschmuckes im Werte von 100 000 bis 120 000 Mark darzubringen. Der König hat aber gebeten, davon

Abstand zu nehmen und wenn der Wille zu Ehrungen vorhanden sei, diesen in gemeinnützigen Stiftungen für wohltätige, soziale und kulturelle Zwecke zu betätigen.

Verhältnismahl in der Schweiz. Der Nationalrat hat mit 106 gegen 62 Stimmen den Antrag des Bundesrats und der Kommissionsmehrheit angenommen, in dem es heißt: dem Schweizer Volk sei die Verwerfung der Verfassungsinitiative auf Einführung der Verhältnismahl zum Nationalrat zu empfehlen. Die Sozialisten, Demokraten, das liberale Zentrum sowie die katholische konservative Rechte stimmten für die Verhältnismahl. Bei der letzten Abstimmung hatten 100 Abgeordnete dagegen und 45 dafür gestimmt. Das Volk wird im Herbst durch Abstimmung über die Initiative entscheiden.

Rußland und Rumänien. Die Vertreter Rußlands und Rumaniens unternehmen bei der Pforte einen gemeinsamen Schritt, um auf die Interessen hinzuweisen, welche ihre beiden Regierungen bei der Aufrechterhaltung der Handelsfreiheit in den Meerengen haben. Dieser Schritt wurde lebhaft erörtert. Man erblickt darin das erste Ergebnis der durch die Monarchenbegegnung von Constanza bekräftigten russisch-rumänischen Annäherung.

Aus Albanien. Die Kommandanten der österreichisch-ungarischen und italienischen Kriegsschiffe erhielten von den Regierungen die Ermächtigung, Schiffsgeschütze in Aktion treten zu lassen, falls wider Erwarten die Insurgenten in die Stadt Durazzo eindringen sollten und dadurch für den fürstlichen Hof sowie für die Gesandtschaften und fremden Kolonien eine unmittelbare Gefahr entstände.

Durazzo. Bei den Kämpfen sind 400 Mann der Besatzung von Durazzo gefallen. Auch die Russen hatten viele Tote. Aus der Ebene dringt ein starker Verwesungsgeruch in die Stadt.

Nichtpolitische Rundschau.

Zugehörigkeit zur katholischen Kirche. Ein katholischer Lehrer aus Darmstadt hatte aus Gründen der Ueberzeugung bei seiner Eheschließung auf die kirchliche Trauung verzichtet. Die kirchliche Behörde hatte darauf bei der zuständigen Kreisbehörden die anderweitige Bezeugung des von dem Lehrer bezeugten Bestehens durch einen katholischen Lehrer beantragt. Der betreffende Lehrer hat, so wurde der Antrag begründet, durch Unterlassung der kirchlichen Trauung aufgehört, Katholik zu sein. Die Kreisbehörden entschieden daraufhin, daß dem Wunsch aus prinzipiellen Gründen nicht stattgegeben werden könne. Für die Behörde habe der betreffende Lehrer nur dann aufgehört Katholik zu sein, wenn er amtlich mitteilt, sein Bekenntnis gewechselt zu haben. Die kirchliche Behörde hat auf diesen Bescheid hin erklärt, durch einen Zentrumsabgeordneten gegen die behördliche Maßnahme protestieren zu wollen.

Noch eine neue Rheinbrücke. Gegenwärtig wird der Bau einer weiteren Eisenbahnbrücke bei Neuwied vorberichtet. In erster Linie soll auch diese Brücke, ähnlich wie die bereits im Bau befindliche bei Geisenheim, strategischen Zwecken dienen.

Aus Baden. Nach vorläufigen Ermittlungen beträgt die Gesamtzahl der 1913 in Baden Geborenen 59 752, davon 58 268 Lebendgeborene. Auf 1000 Einwohner kommen 27,1 (i. B. 28,5) Geborene. Von 1000 Einwohnern starben 15,2, dies ist die niedrigste Sterbeziffer im letzten Jahrzehnt und damit überhaupt, solange Angaben für das Großherzogtum gegenwärtigen Umfangs vorliegen. 1904 starben noch 20,4 auf 1000 Einwohner.

Strasbourg i. E. Im Innenhofe des Bezirksgefängnisses wurde die Hinrichtung des Mörderpaars Joseph Wirt und Magdalena Wendel vollzogen. Die 41 Jahre alte Frau und deren 39-jähriger Geliebter hatten in Gemeinschaft am 7. Mai des Vorjahres den im 60. Lebensjahre stehenden Tischler Wendel, den Gatten der Frau, vergiftet. Wirt nahm die Anklage des Straßburger Zentrums ruhig auf und bat nur noch, seine alte Mutter sehen zu dürfen. Frau Wendel dagegen verfiel in große Unruhe und brach schließlich völlig zusammen. Früh kurz vor sechs Uhr brachte man die vor Angst brennende Frau Wendel auf einer Tragbahre zum Schafott. Wenige Minuten darauf war der Tod in beiden Fällen Genüge getan.

Köln. Auf dem Schlacht- und Viehhof ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen; es mußten 87 Stück Großvieh, 16 Kälber und eine große Anzahl von Schweinen notgeschlachtet werden.

Gransee (Mark). Der 30 Jahre alte Schuhmacher Karl Schmidt erhängte in Abwesenheit seiner Frau anscheinend in einem Anfall von Wahnsinn einen neunjährigen Jungen, dann seinen siebenjährigen Sohn und seine sechsjährige Tochter und schließlich sich selbst.

Hirschberg (Schles.). In Seidendorf (Kreis Löwenberg) stürzte am Neubau einer Scheune das Gerüst ein. Sechzehn Arbeiter wurden zum Teil schwer verletzt.

Rosenheim. Durch den Fahrartenschwindel, den ein Eisenbahnsekretär und sein Komplotte, ein Buchdruckergehilfe, seit mehreren Jahren betrieb, ist die Bahnverwaltung um wenigstens 30 000 Mark geschädigt.

Wien. Der Militärballon „Körting“ stieg mit sieben Militärflurkoffern von Fischamend zu photogrammetrischen Messungen auf. Eine halbe Stunde später verfolgte ihn ein Militär-Farman-Doppeldecker, der mit zwei Offizieren bemannt war. Beim Versuch, den Ballon zu überfliegen, erfolgte ein Zusammenstoß des Doppeldeckers mit dem Ballon, dessen Hülle aufgerissen wurde. Es erfolgte eine Explosion und Ballon und Doppeldecker stürzten brennend zur Erde. Die neun Insassen des Ballons und des Flugzeuges sind tot.

Nizza. Auf der neuen Bahnlinie von Nizza nach Cuneo zwischen Sospel und Breil ist durch einen Erdsturz ein Teil eines Tunnels eingestürzt, wobei dreißig Arbeiter verschüttet wurden. Die Aufräumarbeiten sind in vollem Gange; bisher sind zwölf Tote und sieben Verletzte aus den Trümmern hervorgezogen worden.

Petersburg. Vertreter verschiedener Parteien der Reichsduma beantragen einen staatlichen Ehrensold von 100 000 Rubel für den Ingenieur Sidorst, der dieser Tage mit seinem Riesenflugzeug einen bis zu 2000 Meter Höhe führenden Rekordflug mit zehn Passagieren unternommen hat.

Calgary (Stadt Alberta, Kanada). In der Hillcrest-Kohlengrube bei Fernie hat eine Explosion stattgefunden. Die Schätzungen der Zahl der Toten schwanken zwischen zweihundert und dreihundert.

Der Rückgang der Schweinepreise. Wie allen Landwirten aus eigener Erfahrung bekannt ist, hat ein ganz gewaltiger Rückgang der Schweinepreise in letzter Zeit stattgefunden. Dagegen scheint in den Großstädten auch nicht annähernd der Rückgang der Fleischpreise erfolgt zu sein. Aus den Provinzialstädten wird allerdings berichtet, daß dies vielfach ebenfalls in erheblichem Maße der Fall sei. Nach den vorliegenden amtlichen Zahlen betrugen die Preise für Schweine vollständig im Lebendgewicht von 100 bis 120 Kilo Schlachtgewicht: in D.:

	1914	1913	Rückgang 1912 gegenüber 1913.
im April:	114,33	139,11	18 Proz.
im März:	117,63	152,11	23 Proz.
im Februar:	123,50	155,88	21 Proz.
im Januar:	132,11	161,88	18 Proz.

Rechts- und Strafsachen.

Inwiefern darf der Angeklagte sein Bemühen um eine neue Stellung verheimlichen? Diese Frage unterlag der Entscheidung des Hamburger Kaufmannsgerichts in einem Prozeß, den der Einkäufer eines Kaufhauses gegen diese Firma angestrengt hatte. Der Einkäufer hatte von einem Bremer Konkurrenten ein günstiges Angebot bekommen und sollte sich zwecks Abschluß der Engagementsverhandlungen an einem bestimmten Tage in Bremen einfinden. Am diese Reise bewerkstelligen zu können, schloß er Krankheit vor, der Chef erfuhr aber den wahren Grund und entließ den Einkäufer sofort. Das Kaufmannsgericht hielt die fristlose Entlassung für berechtigt und kam zur Abweisung der auf Gehaltszahlung bis zum Ablauf des Vertrages gerichteten Klage. In der Begründung heißt es u. a.: Wenn der Angestellte nicht Vertragsbruch beabsichtigt, so kann man ihm nicht verwehren, daß er sich um eine andere Stellung bei einem Konkurrenten seines Chefs bemüht. Dazu braucht weder Kündigung noch Vorzulegen, noch hat der Gehilfe nötig, den Prinzipal vorher über seine Absichten zu informieren. Der Chef braucht ja auch seinerseits dem Angestellten nicht mitzuteilen, daß er einen anderen Gehilfen engagieren will. Auf keinen Fall darf aber ein Angestellter, um sich eine andere Stellung zu verschaffen, lügen und sich mit Hilfe falscher Angaben freie Zeit zu verschaffen. Diese Vorspiegelung steht in schroffem Widerspruch zu dem Vertrau-

Der Schachgräber.

Roman von Erich Ebenstein.

Nachdruck verboten.

Fortsetzung.

Die Mädchen nannten ihre Namen. Eine davon war die Enkelin des Ameisbäcker.

„So — also Bauernmädchen seid Ihr,“ fuhr Sabine fort. „Wie kommt Ihr Euch unterstellen, diesen Weg hier zu benutzen? Für Entschädigung ist die Straße draußen da!“

Die Mädchen schwiegen und blickten verlegen zu Boden.

„Nun — warum antwortet Ihr nicht?“

„Wir haben geglaubt,“ murmelte die Ameisbäcker, „daß der Weg frei ist für jeden.“

„So, weißt Du denn nicht, daß hier mein Papa spazieren zu gehen pflegt?“

„Woh! — aber —“

„Also! Weißt Du, wer ich bin?“

„Die Sabine vom Schloß.“

„Jawohl. Die Herzogin bin ich aus dem Schloß.“ Sabine betonte die beiden Worte stark, „und jetzt macht, daß Ihr weiter kommt und untersteht Euch nie mehr, den Herrschaftsweg zu gehen, verstanden?“

Die beiden Mädchen wollten sich eilig davonmachen, aber Sabine war noch nicht zu Ende.

„Halt, Du!“ rief sie die Ameisbäckerin noch einmal an. „Du kommst mir gerade recht. Ist es wahr, daß Dein Großvater immer in den „Hl. Florian“ geht?“

„Weiß nicht — dabei ist er wohl selten.“

„Na, schon gut. Da werde ich nach dem Rechten sehen. Ist das eine Art, daß so ein armer Teufel in den Wirtshäusern herumkriecht? Hast Du schon Schulden genug. Das gibt es nicht. Der Kerl hat zu arbeiten. Wenn es dann nirgends mehr langt und die Not anklopft, dann kommt man zur Herrschaft betteln. Aber mein Vater findet das Geld auch nicht auf der Straße — wenn Du jetzt nach Winkeln kommst, kommst Du es dem Alten gleich sagen, daß er heimgeben soll.“

— in einer Stunde bin ich oben bei Euch. Und jetzt marsch!“

Das letztere brauchte sie nicht zweimal zu sagen, denn die Mädchen nahmen plötzlich Reißaus, wie vor dem Leibhaftigen, während Fräulein Sabine so gravitätisch weiter-schritt, als es ihrer kleinen, unausgelebten Figur irgend möglich war.

Hans aber blieb hinter dem Felsgebüsch in sein Taschentuch, um ihr nicht hellauf nachzulaufen. Die war ja wirklich verrückt. Was bildete sich Sabine denn ein? Die „Herzogin aus dem Schloß,“ hahaha!

Hans lachte jetzt wirklich laut auf. Dann schlug er einen schmalen, halbverwachsenen Seitenpfad ein, der aufwärts führte zur Höhe.

Sabine fand ihren Vater in der gefassten, mit allerlei Jagdtrophäen geschmückten Halle von Brüggenut sitzen. Vor ihm stand ein Tisch, der ganz mit Rechnungen, Papieren, alten Briefen und Büchern bedeckt war.

Niemand hätte in Peter Herzog den Vater Sabines erkannt. Trotz Alter — er hatte die Sechzig schon zur Hälfte überschritten — und trotz allerlei kleinen Leiden, die ihn in der letzten Zeit gequält, konnte er noch für einen schönen Mann gelten. Das glattrasierte Gesicht war kühn und vornehm geschnitten, unter den buschigen weißen Brauen blitzten zwei blaue Augen in fast jugendlichem Feuer, und seine große, etwas volle Gestalt hielt sich noch aufrecht und gerade, wie eine Eiche.

„Was machst Du denn da, Papa?“ fragte Sabine, nachdem sie ihn begrüßt hatte. „Du solltest doch bei dem schönen Tag lieber ins Freie gehen, anstatt hier in der Stube zu sitzen.“

„Habe keine Zeit,“ murmelte Peter Herzog, indem er fort-fuhr in den Papieren zu trauern.

„Ist es denn etwas so Wichtiges?“

„Sehr! Ich werde den Betrieb wohl auch vergrößern müssen. Der verdammte Kerl, der Parvonn, gibt ja keine Ruhe. Daß Du schon gehört, daß er draußen in der Umarmung zwei neue Hochöfen bauen läßt? Guckst Du ihn an, er macht — hahaha!“

„Der Parv? So laß ihn doch!“

„Laß ihn — laß ihn, Du hast leicht reden! Verstehst nichts davon! Und wenn Dein Geld und das von Melanie eines schönen Tages lutsch ist — was dann, he?“

Sabine rief erschrocken die Augen auf.

„Mein Geld, das ich im Gewerk stecken habe? Ja, wie denn? Wie könnte denn das —“

Peter Herzog schlug plötzlich mit der Faust auf den Tisch, daß die Papiere aufwirbelten.

„Wie das sein könnte? Ja, begreifst Du denn nicht, Frauenzimmer, daß uns der Kerl totmachen will? Hast Du keine Augen? Wenn es der so weiter treibt, können wir einfach zusperren. Eine Abzählquelle nach der andern nimmt er uns weg. Eine Hölle nach der andern kauft er zu — ich möchte bloß wissen, wo der Mensch das viele Geld hernimmt?“

Sabine war in tiefes Nachdenken versunken. Dann sagte sie langsam: „So also stehts? Das steht in dem Paur?“

„Ja, ja. Das steht in ihm. In demselben Kerl, der da unten vor diesen Fenstern als ruhiger Arbeiter im Waldwerk gearbeitet hat. In demselben, der —“, er verstummte plötzlich und starrte mürrisch vor sich hin.

Sabine strich mit unsicheren Fingern über ihr Kleid.

„Ich hätte ihn doch nehmen sollen damals nach dem Tode seiner Frau,“ murmelte sie vor sich hin.

Aber da brante der Alte zornig auf.

„Und hättest Du nicht geschämt? Du — eine Herzogin aus dem alten, vornehmen Gewerksgeheim — so einen! Und wenn er Gold pudelt statt Eisen, ein gemeiner Rummel bleibt er doch und ehe ich Dich dem gegeben hätte, ehe hätte ich Dich lieber tot gesehen!“

Sabine blickte ihren Vater starr an.

„Und was willst Du nun tun?“

Der alte Herzog richtete sich kergengerade auf.

„Die Konkurrenz aufnehmen natürlich! Noch bin ich der alte Herzog und werde wohl dem gewachsen sein? Geld wird es freilich kosten — und Geld — aber die Sparkasse wird sich mit sich reden lassen.“

Er verlor wieder in Gedanken und nahm ein Blatt zur Hand, auf das er verschiedene Zahlen geschrieben hatte. Sa-

ensverhältnis, das zwischen dem kaufmännischen Angestellten und seinem Prinzipal, besonders in einer gehobenen Stellung, wie hier, bestehen muß.

Görlich. Das Schwurgericht verurteilte den Tischlermeister Fritz aus Thiemendorf, der am Ostermontag, kurz vor der Taufe seines jüngsten Kindes, seine Ehefrau mit einem Beile erschlug, zu 12 Jahren Zuchthaus.

Appetitlosigkeit.

Heutzutage, wo die Aufklärung des Publikums auch in medizinischen Dingen außerordentliche Fortschritte gemacht hat, weiß jedermann, daß mit dem Ausdruck „Stoffwechsel“ die Summe aller derjenigen Lebensvorgänge bezeichnet wird, die den Aufbau und Abbau der Körpersubstanz bewerkstelligen. Das Material, aus dem neue Körpersubstanz als Ersatz für die verbrauchte aufgebracht wird, sind in erster Linie die Nährstoffe, die wir bei den täglichen Mahlzeiten zu uns nehmen, und zwar geschieht die Nahrungsaufnahme nicht willkürlich, sondern richtet sich nach dem Bedürfnis, das der Körper selbst durch die Funktionen des Hungers und des Appetits geltend macht.

Die Stoffwechselprozesse vollziehen sich unaufhörlich, nur ist ihr Ablauf unter dem Einflusse gewisser Faktoren, wie z. B. der Tätigkeit und der Ruhe, bald beschleunigt, bald herabgesetzt. Sobald das Nährmaterial, das im Stoffwechsel zu Gunsten des Organismus verarbeitet wird, aufgebraucht ist, meldet sich das Hungergefühl und veranlaßt uns, neues Brennmaterial, als welches die Nährstoffe vorwiegend zu gelten haben, zu uns zu nehmen.

Von der rechtzeitigen Meldung des Bedürfnisses hängt demnach nicht weniger ab, als von der Möglichkeit, das Bedürfnis zu stillen. Nun gibt es freilich eine Reihe von Zuständen, bei denen zwar das Bedürfnis nach Nahrungsaufnahme rechtzeitig gemeldet wird, seine Erfüllung aber mehr oder weniger erhebliche Schwierigkeiten bietet: das sind die Fälle, wo der Appetit herabgesetzt oder ganz fehlt. Trotz des stärksten Hungergefühls ist es bei mangelndem oder gar fehlendem Appetit so gut wie unmöglich, eine ausreichende Nahrungsmenge aufzunehmen, und die unausbleibliche Folge eines derartigen Zustandes ist ein allmähliches Schwinden der körperlichen und geistigen Leistungsfähigkeit, ja, es gibt Fälle, bei denen die Appetitlosigkeit überhaupt jede Nahrungsaufnahme verhindert und die dem sicheren Tode entgegenführen, wenn nicht der Verfall durch künstliche Zufuhr von Nährstoffen aufgehalten wird.

Die Fälle von Appetitlosigkeit sind außerordentlich häufig, und zwar liegt dieser bedeutungsvollen Erscheinung meist ein ernsthafteres Leiden zugrunde; denn ein gesunder Körper zeigt stets auch einen gesunden Appetit, sobald mit vollem Recht ein geeigneter Appetit allenthalben als Wahrzeichen der Gesundheit angesehen wird. Es sind sowohl konstitutionelle Krankheiten, wie z. B. manche Fälle von Skrophulose, Bleichsucht, Zuckerruhr, Gicht usw., die zur Herabsetzung oder zum völligen Verschwinden des Appetits führen können, andererseits lokalisierte Krankheiten, wie vor allem Magen- Darmkatarrhe, überhaupt entzündliche Zustände des Magen-Darmkanals; eine völlige Appetitlosigkeit finden wir bei bösartigen Geschwülsten, insbesondere bei Magen- und Darmkrebs.

Das Gemeinsame an den Krankheiten, die noch weit zahlreicher sind, als sie eben angeführt wurden, ist eine Unregelmäßigkeit in der Zusammensetzung des Mageninhaltes, und zwar enthält er entweder zu viel oder zu wenig Salzsäuregehalt. Der Salzsäuregehalt schwankt natürlich innerhalb gewisser Grenzen, aber diese sind recht eng; im Durchschnitt beherbergt der Mageninhalt des Menschen 0,42 Prozent Salzsäure. Nimmt die Menge der Salzsäure über die normale Grenze hinaus zu, so wird die Wirkung des Pepsins, jenes bekannten wichtigen Verdauungsfermentes, das die Salzsäure ergängt, und somit die Verdauung überhaupt gehemmt. Andererseits kann die Verdauung bei zu geringen Salzsäureprodukten ebenfalls nicht ausreichend vor sich gehen.

Bei der Wichtigkeit der Salzsäure im Mageninhalt ist es erklärlich, daß sich die medizinische Forschung eingehend damit beschäftigt hat, die Bedingungen ihrer Absonderung festzustellen und die Ergebnisse therapeutisch zu verwerten. In dieser Hinsicht haben sich vor allem der russische Forscher Pawlow und der deutsche Forscher Bidell hervorzuheben gemacht. Wenngleich sich die Ergebnisse dieser experimentellen Untersuchungen in manchen Einzelheiten widersprechen, so haben sich doch für die ärztliche Praxis überaus wichtige Hinweise ergeben, und wir haben gelernt, die Appetitlosigkeit

zu bekämpfen, auch wenn, wie bei den bösartigen Geschwülsten, es nicht möglich ist, das Grundleiden zu beheben.

Natürlich ist es für den Arzt immer die erste Aufgabe, die Ursache der Appetitlosigkeit zu beseitigen. Einem bleichsüchtigen jungen Mädchen wird man am allerbesten das Essen beibringen, wenn man ihr durch die entsprechenden Maßnahmen zu einem gesunden Blut verhilft. In denjenigen Fällen aber, wo man die Magenverdauung beleben muß, ohne des Grundleidens Herr zu werden, wird man u. a. zur arzneilichen Verabreichung von Salzsäure (mehrmals täglich 15–20 Tropfen der offiziellen Salzsäure) schreiten. Die Salzsäure ist in zahlreichen Fällen, da sie ein natürlicher Bestandteil des Mageninhaltes ist, am besten fähig, die Magenverdauung zu regeln, für ihren normalen Ablauf zu sorgen und somit gerade diejenigen Vorgänge zu fördern, die für die Erregung des Appetits von größter Bedeutung sind.

Ist es gelungen, den Salzsäuregehalt des Mageninhaltes zu regulieren, so wird sich auch der Appetit bald wieder einstellen und eine ausreichende Nahrungsaufnahme ermöglichen — und nicht nur diese, sondern auch eine regelrechte Verdauung der aufgenommenen Speisen; denn der Mensch lebt nicht von dem, was er isst, sondern was er verdaut.

Nach alledem ist es verständlich, daß von den Ärzten wie von dem verständigen Publikum in Krankheitsfällen auf eine Hebung des Appetits der größte Wert gelegt wird und daß das Wiedererwachen des Gluts bei Kranken als ein erfreuliches und sicheres Zeichen der vorwärtsschreitenden Genesung betrachtet wird.

Verschiedenes.

Ein sonderbarer Gegner der Junggesellensteuer. Im Landtag des Fürstentums Neuchâtel v. J. war ein Antrag angenommen worden, der die Einführung einer Junggesellensteuer forderte. Ein unbekannter Junggeselle hat an die Regierung ein anonymes Schreiben gerichtet und darin die schreckliche Drohung ausgesprochen, daß, wenn die Steuer Wirklichkeit würde, er sein Vermögen dem „Jesuiten- oder ähnlichen Gesellschaften“ vermachend würde.

Kinder sollen richtig sprechen. Er gibt eine Sorte von Kindern, die begabt, aufgeweckt und fleißig sind und doch dem Lehrer in der Schule beinahe genau so viele Schwierigkeiten bereiten, wie die Unbegabten. Das sind diejenigen, die nicht richtig sprechen gelernt haben. Wer als Lehrer mit Kindern zu verkehren hat, weiß es: es ist manchmal erschreckend, wie falsch und oberflächlich sich selbst größere Kinder ausdrücken. Sie flöttern, vollenden ihre Sätze nie, haben oft nicht einmal gelernt, abgerundete Sätze zu bilden. Alle Eltern, die es gut mit ihren Kindern meinen, sollten darum peinlich darauf achten, daß diese sich Mühe beim Sprechen geben. Die Kinder dürfen nicht „hubeln“ beim Reden, dürfen nicht zerstreute Sätze anfangen und nicht vollenden, sondern sollen ruhig und in klaren bestimmten Sätzen reden. Ihr eigenes Selbstgefühl und ihre Selbstdisziplin wird dabei wachsen, und sie werden auch später, wenn sie einmal im Leben stehen, gute Redner werden. Es gibt heute unzählige Erwachsene, die nicht öffentlich reden können, — nicht weil sie nicht gebildet genug wären, sondern weil sie nicht imstande sind, ihre Gedanken sicher in klaren, logischen Sätzen auszusprechen, wenn sie die Anwesenheit so vieler Zuhörer erregt. Man kann ruhig annehmen, daß die meisten dieser unglücklichen Redner ihren Fehler aus ihrer Kindzeit her haben.

Wie entgehe ich der Blitzgefahr? Mit dem ersten Gewitter erwacht bei vielen Menschen die Gewitterfurcht. Ueber das Verhalten innerhalb des Hauses brauchen wir nur die eine Regel zu befolgen, nicht zum offenen Fenster hinausgehen und alle Dinge meiden, welche die Elektrizität leiten, also Gasröhren, Wasserleitungen, Herde, Öfen, Röhren und Wände. Man setzt sich also inmitten des Zimmers, aber nicht in die Nähe von Hängelampen. Die meisten Unglücksfälle kommen entfallen im Freien vor, und zwar unter Bäumen. Um nicht naß zu werden laufen die Leute unter die Bäume und fordern damit geradezu die Blitzgefahr heraus. Der Baum zieht an und für sich schon den Blitz an, die Gegenwart eines oder gar mehrerer Menschen erhöht diese Anziehungsmöglichkeit. Also bei Gewittern nie unter das Laubdach eines Baumes treten, aber die Bäume als Blitzableiter benutzen, indem man sich etwa 20–30 Meter vom Baum aufstellt. Wird dann die elektrische Spannung in unserer Nähe so stark, daß ein Blitz entsteht, so geht er in den Baum. Auf der Landstraße, die von Bäumen bepflanzt ist, gehe man genau in der Mitte, wo die Blitzgefahr so gut wie ausgeschlossen ist, namentlich, wenn noch elektrische Leitungen, Telefon-

drähte usw. die Straße entlang führen. Vor allen Dingen meide man auch Ansammlungen von Menschen, gehe also nie, wenn eine Anzahl Leute zusammen sind, zu mehreren, sondern einzeln mit 30–50 Schritt Abstand. Dadurch mindert sich die Blitzgefahr überhaupt, und wenn ein Blitz niederfährt, trifft er nur eine Person; dazu lasse man den Regenschirm schon unter dem Arm und lasse sich naß regnen. Auch das Laufen beim Gewitter ist gefährlich und mehr noch das schnelle Fahren auf Rad und Wagen. Bei legeren meide man so weit wie möglich die Nähe der Zugtiere, namentlich der Pferde. Eine wirkliche Gefahr, die sich schwerer meiden läßt, ist der Aufenthalt auf einer baumlosen, fahlen Fläche; hier bildet der Mensch den höchsten Punkt und ist der geeignete Fall für den einschlagenden Blitz. Aber auch hier gibt es eine Möglichkeit zur Verringerung der Gefahr. Man lege sich einfach flach auf den Boden, am besten in einem Getreidefeld oder auf einer grasigen Wiese. Würden alle diese Verhaltensmaßregeln befolgt, so belämen wir selten in einer Zeit von Todesfällen durch Blitzschlag zu lesen.

Der Niedergang unserer Volkstrachten. In der Zeitschrift „Heimkultur“ (Organ der Gesellschaft für Heimkultur, Wiesbaden) beleuchtet Julius Wallach (München) die Ursachen des Verfalls unserer Landestrachten und bespricht dann die Möglichkeiten, diese ästhetisch wie kulturhistorisch unerfreuliche Entwicklung aufzuhalten. Von den Erfolgen der neuerdings aufgetauchten Volkstrachtenvereine denkt er recht skeptisch. „Der eigentliche Bauer“, meint er, „hält sich von diesen Bestrebungen fern; er mag weder die überlebensgroße Uhrkette mit baumelnden Talern, Zuchszähnen und anderen Trophäen, noch fünfmarkthochgroße Hirschhornknöpfe oder die gewaltige Peise mit Adlerfängen und Hirschstangen. Zu wider sind ihm die Saufgelegenheiten. Erreicht haben die Volkstrachtenvereine höchstens eine Uniformierung ihrer Mitglieder. Keine Unterschiede zwischen Berchtesgadener, Chiemgauer, Isarwinkler, Werdenfeller und Allgäuer Art sind fast völlig verwischt. Und ist es notwendig, in Augsburg, Nürnberg, Regensburg, ja in Berlin und Hamburg oberbayerische Volkstrachtenvereine zu gründen? Es läge näher, in Augsburg die gefährdeten schwäbischen Trachten, in Regensburg die Labertaler, in Schweinfurt die fränkischen und in Hamburg die der Vierlande zu heben und zu retten. — Welche Mittel und Wege finden sich nun, was noch zu retten ist? In erster Linie dürfte die Hilfe der einflussreichen Landpfarrer wirksam sein. Beginne man da, wo man vor ungefähr zwanzig Jahren aufgehört hat: in der Spinnstube. Das „Psoat“ aus selbstgezeugtem, selbstgeädelt und geponnomen Leinen bedeutet ein ganzes Stück Volkstracht. Das Baumwollzeug, das der Hausierer bis in die höchstengelegenen Bauernhäuser schleppt, in ein Gelump, billig und schlecht. Die Hofe aus Wildleder, wohl das einzige Stück echter Tracht, wird wohl noch in der halbbauerlichen Siedlerstube gefertigt, aber der Webstuhl, die Hespel und der Wolltraher sind verschwunden. Seltener noch findet man einen Kosenweber, der dauerhafte und fast wasserdichte Roden arbeitet. Dafür tragen die Burken blühante, graue Tuchjoppen und einen Mantel aus der Stadt. Ein selbstgewebter, großgehäufelter Wollstoff zum Dirndlgewand ist zur Seltenheit geworden. Nur durch Hebung der bäuerlichen Heimarbeit ist es möglich, neue Freude an der ererbten Tracht zu wecken.

Die Rasierstube in 1000 Meter Höhe. Aus Wien wird berichtet: Eine interessante Wette wurde auf dem Flugfelde in Alpern ausgetragen. Der Flieger Konisch hatte mit dem Herrenreiter Otmay v. Gladung um 500 Kronen gewettet, daß er imstande sei, während eines Fluges sich ohne jede Beihilfe selbst zu rasieren. Um 4 Uhr nachmittags stellte Konisch seinen 85 PS. Hiero-Strich, mit dem er auch zum Schiffsflug gestartet hatte, flugbereit und versah sich mit einem Rasierapparat und Rasiercreme. Er stieg allein auf und schraubte seinen Apparat zuerst auf 600 und dann auf 1000 Meter Höhe. Während er Kunde um Kunde zurücklegte, begann er sich einzusehen und schließlich zu rasieren. Während des Rasierens mußte er, da er mit der einen Hand die Wange hielt und mit der anderen Hand den Rasierapparat führte, die Steuerung mit den Beinen betätigen. Trotzdem schwebte der Apparat, der einmal einen Abstecher nach Groß-Engersdorf machte, vollkommen ruhig dahin. Als Konisch mit der Rasierarbeit fertig war, ging er in prächtigen Spiralen nieder. Er war im ganzen 21 Minuten in der Luft und landete glatt rasiert. Nur beim Ohr sah man einen kleinen Schnitt.

Sparjam. Birt (der den Fremden aufs Zimmer begleitet hat): „Gute Nacht also... In zehn Minuten ist es wohl im Bett?“ — „Warum fragen Sie danach?“ — „Weil ich dann komm“, um elektrische Licht auszulöschen... Das wird nämlich draußen auf dem Korridor ausgeblendet.“

bine blätterte in den Papieren. Plötzlich griff sie einen vergilbten Zettel heraus und fragte erstaunt: „Was ist denn das hier? Das steht ja aus wie ein Testament?“

Der Alte blinnte auf. „Ja, denke nur, das fand ich heute, als ich in alten Akten den herumstöberte. Und was meinst Du, daß es ist?“

„Hm?“ „Der Entwurf des Testaments, welches unser Altvater Mathias Herzog kurz vor seinem Tode machte. Was aber das merkwürdigste daran ist — es ist das einzige Dokument, welches darauf hindeutet, daß jene alte Sage von dem auf dem Franzosenstein vergrabenen Schatz keine bloße Einbildung ist.“

„Wie, Vater — aber Du sagtest doch immer, nie und nirgends fände sich etwas darauf Bezügliches in den Familienpapieren und die ganze Sache sei ein aufgelegter Luftum.“

„So dachten wir Herzogs alle bis auf den heutigen Tag. Mathias Herzog war ohne Testament plötzlich gestorben. Er hat mit seiner Silbe davon gesprochen, daß er sein nach allgemeiner Schätzung enormes Vermögen irgendwo verborgen hatte oder verbergen wollte. Nur der Gottard Ameis, der, welcher sein Milchbruder und ihm sehr ergeben war, hat angeblich zu seinem Sohne darüber gesprochen. Einige Tage darauf verunglückte er durch einen Stein Schlag. Als Mathias Herzog starb, war kein nennenswertes Bargeld zu finden und eine Zeitlang glaubte man selbst in der Familie an die Geschichte vom vergrabenen Schatz. Später geriet die Sache in Vergessenheit. Ich selbst hielt sie immer für dummes Geschwätz — bis heute.“

Sabine hielt das Blatt an die Augen und bemühte sich, die kranken, verbliebenen Schriftzeichen zu entziffern. Ungeduldig legte sie es dann weg.

„Ich kann es nicht lesen — was steht denn eigentlich darin?“

Der Alte nahm das Blatt zur Hand. „Es ist, wie gesagt, der Entwurf zu einem Testament, welches später wohl nicht zur Ausführung kam, wenigstens fand man nie ein solches. Mathias Herzog schildert zuerst kurz die unruhige Lage des Lan-

des durch den Einbruch der Franzosen. Die österreichischen Truppen zogen auf ihren Weg von Mariaszell nach Bruck durch das Winkertal, überall von den Franzosen bedrängt und angegriffen. Die ganze Gegend war der Schauplatz wilder Gewalttaten und wer etwas besaß, der suchte seine Habe beizeiten in Sicherheit zu bringen. Dies veranlaßte meinen Urgroßvater, sich um ein Versteck für sein Bargeld umzusehen, und er beabsichtigte, dasselbe auf dem Franzosenstein in der Nähe der alten Ruine oder in dieser selbst — er gibt den Ort nicht genau an — zu verbergen. In dem Entwurf ist nur von der Absicht gesprochen — ob er es nachher wirklich tat, weiß ich nicht. Da er aber die Summe von 100000 Goldgulden nennt und anderer Wertgegenstände — während nach seinem Tode nichts gefunden wurde, ist es wohl mehr als wahrscheinlich, daß das Geld tatsächlich verborgen wurde.“

Sabine war ganz blaß vor Erregung geworden. „Aber dann — dann muß das Geld doch noch vorhanden sein! Vater — wenn es jetzt in unsere Hände käme, jetzt, wo dieser Mann uns —“

Der Alte schüttelte den Kopf. „Nun, Sabine, gib Dich keinen Hirngespinnsten hin — so sehr uns ein tüchtiges Stück Geld jetzt not tate, auf den Schatz zu hoffen, wäre Wahnsinn. Fast hundert Jahre sind seit seiner Vergabung verstrichen. Nicht bloß die Franzosen, welche damals wirklich alles durchsuchten und denen wenig entging, können ihn gefunden haben, auch ein Nachkomme des Ameis, der, der ja den Platz kannte und mit seinem Sohne darüber sprach —“

„Nein, Vater — die nicht! Hätte ihn einer von denen gefunden, sie wären heute nicht so verächtlich und bettelarm. Die Ameisböhren können ihn nicht haben!“

„Und wir ebensoviele. Daß die Sache ruhen, Sabine. Das Dokument ist hier interessant, aber nichts weiter. Es lag in einer alten Postkiste und wir sind wohl die ersten Herzogs, die es zu Gesicht bekommen.“

Sabine war aufgestanden und ging in der Halle auf und nieder. Jetzt blieb sie vor dem Alten stehen.

„Ich begreife Dich nicht! Und wenn er das Geld findet? Das viele, schöne Geld, das uns gehört?“

„Er findet es nicht.“

„Wir müssen suchen, Vater! Jetzt, wo wir wissen, daß die Sache wahr ist, dürfen wir keine Anstrengung scheuen.“

Der alte Herzog machte eine ungeduldige Bewegung. „Du bist eine Narrin, und ich wollte, ich hätte Dir kein Wort von der Sache erzählt. Wie sollte man denn auf dem riesigen Franzosenstein oder in dem weitläufigen alten Mauernwerk der Ruine den Platz finden? Nein, nein, laß mich zufrieden, ich habe wahrlich wichtigere Dinge im Kopf.“

Er wandte sich wieder seinen Papieren zu und beachtete die Tochter nicht weiter.

Sabine stand noch eine Weile in Gedankenversunken, dann sagte sie ihrem Vater Adieu und verließ die Halle. — Zur selben Zeit erreichte Hans Baur eine Waldwiese auf der Höhe, von der aus man eine Fernsicht über das Tal hatte.

Auf dem höchsten Punkt dieser Vergewiese stand ein alter, verwitterter Föhrenbaum, unter dem Hans als Knabe manchmal seinen Traum gesponnen hatte. Auch heute wollte er dort rast machen, blieb aber am Ausgang des Waldes über rascht und ärgert stehen. Der Platz war besetzt.

Ein schlankes, schwarzhaariges Mädchen mit starken, dunklen, fast zusammengewachsenen Brauen saß dort am Rande und zeichnete. Ihr blaßes Gesicht hatte einen ersten Ausdruck und um den feinen, tiefroten Mund lag ein ängstlicher Zug. Neben ihr aber und eifrig auf sie einsprechend lagerte Richard Herzog.

Das Mädchen konnte niemand anders sein, als Jona Vandi, die neue Lehrerin von Wink.

Was aber tat Richard an ihrer Seite? Sie schien nicht sehr erbaut über seine Anwesenheit, wenigstens sagte sie eben: „Ich muß sehr bitten, Herr Herzog, daß Sie sich nicht länger von Ihrem Spaziergang abhalten lassen. Ich bin hierher gegangen, um zu zeichnen und kann nebenbei keine Konversation führen.“

(Fortsetzung folgt.)

Kaufhaus Schiff, Höchst am Main

Königsteinerstraße 7, 9, 11 IIa

Königsteinerstraße 7, 9, 11 IIa

Grosses modernes Kaufhaus für alle Bedarfsartikel. Gute Waren, niedrige Preise
Grosse Spezialabteilungen in:

Kleiderstoffe jeder Art
Blousenstoffe, Kattune etc.
Gardinen und alles Zubehör
Teppiche, Läuferstoffe
Baumwollwaren, Schürzenstoffe
Hemdenstoffe etc.

HERREN-ARTIKEL
Wäsche, Kravatten
Taschentücher, Hosenträger
DAMEN-CONFEKTION
Blousen, Röcke
Mäntel, Kostüme

KINDER-CONFEKTION
Weißwaren, Weißzeuge
Bettwäsche, Tischwäsche
Untergarderobe
Schürzen, Unterröcke
Damen-Hüte.

Complete Wohnungseinrichtungen, Möbel, Betten, eigene Polsterei. — Beachten Sie unsere Schaufenster.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Mittwoch 6 Uhr hl. Messe im Schweigertshaus, 8 1/2 Uhr Amt für Kath. Michel.
Donnerstag 6 Uhr 3. Amt für Getrude Beder, 8 1/2 Uhr gest. Segensmesse.

Bereins-Nachrichten.

Freie Turnerschaft. Dienstags und Donnerstags von 8 1/2 Uhr Turnstunden der Turner im Kaiseraal.

Turngesellschaft. Montags u. Freitags Turnstunden in der Karthaus im Garten. Dienstags u. Donnerstags in der neuen Schule Volkstümlich. Jeden Mittwoch Abend um 8 1/2 Uhr Trommelstunde am Bachweg. Pünktliches Erscheinen ist notwendig.

Turnverein. Die Turnstunden für aktive Turner und Jünglinge finden Dienstags und Donnerstags 8 Uhr Abends ab auf dem Turnplatz statt. Schülerturnen jeweils Mittwochs und Samstags nachm. von 1 1/2 Uhr ab, ebenfalls auf dem Turnplatz. Die Schwimm-Kiege löst Mittwochs und Samstags Abends von 8 Uhr ab.

Marianische Kongregation. Morgen Abend 1 1/2 Uhr Versammlung im Schweigertshaus wegen Besprechung des Ausfluges nach Marienthal, der am Sonntag, den 28. Juni stattfindet. — Alle Mitglieder, welche sich beteiligen wollen, mögen sich sofort einfinden. Die Abfahrt erfolgt Sonntag morgen 7 Uhr.

Flörsheimer Ruderverein E. B. Donnerstag, den 25. Juni, abds 8 1/2 Uhr außerordentliche Generalversammlung bei Adam Beder. Um eine reichhaltige Tagesordnung zur Flotten-Erledigung bringen zu können, wird um recht pünktliches Erscheinen gebeten.

Kath. Arbeiterverein. Donnerstag Abend 9 Uhr bei Jos. Bredt, heimlicher Vorstand- und Vertrauensmännerversammlung.

Nachfahrerverein Concordia. Die Fahrstunden finden jetzt regelmäßig Donnerstags Abends 8 Uhr am Wellbacherweg statt.

Arbeitergesangsverein Freisch. Auf. Jeden Donnerstag Abend 9 Uhr Singstunde im Vereinslokal.

Flörsheimer Ruderverein E. B. 1908. Jeden Donnerstag Abend 8 1/2 Uhr Vereinsabend bei Adam Beder.

Ferner an Sonntagen vorm. von 10 Uhr ab Frühshoppen.

Turnverein. Die Turnstunden finden regelmäßig Dienstags und Donnerstags Abds im Gasthaus zum Hirsch statt. Pünktliches Erscheinen notwendig.

Ortsgruppe Flörsheim im Deutschen Nationalen Handlungsgehilfen-Verband. Größter kaufmännischer Verein der Welt. Jeden Freitag Abend um 9 Uhr Zusammenkunft im Schützenhof.

Kameradschaft 1895, Flörsheim a. M.

Wir geben hiermit zur Kenntnis, daß wir von heute ab, jeden Dienstag und Freitag von 8 1/2—10 1/2 Uhr im Gasthaus „zum Hirsch“

* Tanz-Unterricht *

unter der Leitung des Tanzlehrers Herrn Eduard Schäfer, Mitglied des Deutschen Tanzlehrer-Bundes, aus Frankfurt a. Main erteilen.

Diejenigen Damen und Herren, welche gewillt sind, sich daran zu beteiligen, werden hierdurch freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.



Restaurations „Zum Bahnhof“
Heute Abend
Mehel-Suppe.

Wurstverkauf über die Straße.
Es ladet höflichst ein
Jean P. Messerschmitt,
Gastwirt.

Flechten

glatt u. trockene Schuppenflechte, Barflechte, ekroph. Ekzeme, Hautausschläge

offene Füße

Beinschäden, Aderheine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig.

Wer bisher vergeblich auf Heilung hoffte, versuche noch die bewährte u. ärztl. empf.

Rino-Salbe.

Frei von schädli. Bestandteil. Dose Mk. 1.15 u. 2.25.

Man verlange ausdrücklich Rino u. achte genau auf die Pa.

Rich. Schubert & Co., f. b. m. H. Weinböhle-Dresden.

Wachs, Öl, ven. Terp. je 25, Teer 3. Salic., Bors. je 1, Efig. 20 Proz.

Zu haben in allen Apotheken.

Niederlage:

Apotheke zu Flörsheim.

Kirschen

Pfund 25 Pfg.

Johannisbeeren Pfund 18 Pfg.

Himbeeren „ 50 „

Erdbeeren „ 60 „

alles frische Ware empfiehlt

Anton Schild.

Einige schöne

Ferkel

hat abzugeben

Milchhändler Kraus,

Wieder.



Tel. 2886

Kaufhaus am Leichhof

Fritz Häussler

MAINZ

Haltest. d. Strassen-

bahn

Steckenpferd-Seife

die beste Lilienmilch-Seife

für zarte, weiße Haut und blendend schönen Teint. Stück 50 Pfg.

Ferner macht „Dada-Cream“

rote und (pore) Haut weich und sammetweich. Tube 50 Pfg. bei

Apotheken

Eine der Neuzeit entsprechende

geräumige

3 Zimmerwohnung

eventuell auch 2 Zimmer

mit Zubehör zu vermieten.

Hochheimerstraße 3.

Pergament-

Papier

empfehlen

H. Dreisbach,

Karthäuserstraße 6.



Berliner Abendpost

Sie kostet mit ihren Gratis-Beilagen

Illustriertes Sonntags-Unterhaltungs-

blatt „Deutsches Heim“, „Kin-

derheim“ und „Gerichtsblatt“

nur 60 Pfennig monatlich

Man verlange kostenlos ein

stängiges Probe-Monatsheft

Verlag Müller & Co., Berlin S.W. 68

Mit den Abendzügen

geht die „Berliner Abendpost“ nach

mehreren tausend Post-Orten. Ihrer

Reichhaltigkeit und raschen Berichts-

erstattung wegen ist sie sehr beliebt.

Sie ist das Organ des gebildeten Pro-

viniers, der neben seinem Lokalblatt

eine gute Zeitung der Reichshauptstadt

liebt. Die „Berliner Abendpost“ ist keine

Zeitung für die Provinz, sondern eine

Berliner Zeitung für die Deutsche Reichs-

Ansetzbranntwein

per Stüd 70 Pfennig.

Branntwein-Ausschank

Drogerie Schmitt.

Wollen Sie in Ihrem Berufe vorwärts?

Studieren Sie d. weltbekannt. Selbstunterrichtsfähige Methode Rustin

Die landwirtschaftlichen Fachschulen

Handbücher zur Aneignung der Kenntnisse, die an landwirtschaftl.

Fachschulen gelehrt werden, u. Vorbereitung zur Abschlussprüfung

der entsprechenden Anstalt. — Inhalt: Ackerbaulehre, Pflanzen-

baulehre, landwirtschaftliche Betriebslehre und Buchführung, Tier-

produktionslehre, landwirtschaftliche Chemie, Physik, Mineralogie,

Naturgeschichte, Mathem., Deutsch, Französisch, Geschichte, Geographie.

Ausgabe A: Landwirtschaftsschule

Ausgabe B: Ackerbauschule

Ausgabe C: Landwirtschaftl. Winterschule

Ausgabe D: Landwirtschaftliche Fachschule

Obige Schulen bezwecken, eine tüchtige allgemeine und eine

verschiedene Fachschulbildung zu verschaffen. Während der Inhalt der

Ausgabe A den gesamten Lehrstoff der Landwirtschaftsschule ver-

mittelt u. das durch das Studium erworbene Reifezeugnis dieselben

Berechtigungen gewährt wie die Vorsehung nach der Obersekunda

höch. Lehraussichten, verschaffen die Werke B u. C die theoretischen

Kenntnisse, die an einer Ackerbauschule bzw. landwirtschaftlichen

Winterschule gelehrt werden. Ausgabe D ist für solche bestimmt,

die nur die rein landwirtschaftlichen Fächer beabsichtigen, um

sich die nötigen Fachkenntnisse anzueignen.

Auch durch das Studium nachfolgender Werke legen sehr viele

Abnehmen vortreffliche Prüfungen ab und verdanken ihnen ihr

ausgezeichnetes Wissen, ihre sichere eintägliche Stellung:

Der Einj.-Freiw., Das Abiturientenexamen,

Das Gymnasium, Das Realgymn., Die Ober-

realschule, Das Lyzeum, Der geb. Kaufmann.

Ausführl. Prospekte u. g. sendende Dankschreiben über bestanden-

Prüfungen, die durch das Studium der Methode Rustin abgelegt

sind, gratis. — Hervorragende Erfolge. — Bequeme monatliche

Teilzahlungen. — Heftlicher Fernunterricht. — Anstands-

sendungen ohne Kaufzwang bereitwilligst.

Bonnese & Hachfeld, Verlag, Potsdam S.O.

Großkinderarbeiter

für bessere Confection sowohl als

Heimarbeiter, als auch für unsere

Werktätigen bei steter Beschäfti-

gung und lohnendem Verdienste

suchen

Schneider & Blaut

Herrenkleiderfabrik

Mainz.

Gesundes Blut!

frisches, blühendes Aussehen, all-

gemeines Wohlbefinden, verschafft

eine Kur mit Dr. Bussch's echten

Wachholder-Extrakt. Die wohl-

thuende Wirkung des Wachholder-

Extraktes auf den gesamten Or-

ganismus ist seit alterseher bekannt

und geschätzt. Man verlange Pro-

spekt in der Drogerie. Erhältlich

in Fl. à 1.50 Pf. Nur bei Drogerie

Schmitt.

Metallbetten an Private

Katalog frei

Holzrahmenmatten, Kinderbett.

Eisenmöbelfabrik Suhr i. Th.

Bauhülle Kiste in

Olbbg.

Meister- und Polierkurse. Voll-

ständige Ausbildung in 5 Mo-

naten.

Ausführliches Programm frei.

Dam Leder

Schutz

der Nässe Trutz

nur mit

Schuhcreme

Erdal

Der

Aufgabe Nr. 360.

Aufgabe Nr. 360.

Humor.

Einer der Hörer erkundigte sich nun, wie man sich am besten gegen diese Gefahren schützen könne, und erhielt von dem Professor die überraschende Antwort: „Erst trinken Sie das Wasser, dann flutieren Sie es, und schließlich trinken Sie — — — — —“

Aufgabe Nr. 360.

Wsch: 11 Steine.

Meist glatt und feht mit dem 2. Ruge matt.

[illegible]

Ge spielt im Hauptturnier des Böhmischen Schachbundes, Turnabteilung 1918.

Наименование: Директор — Шварца: Г.И.И.

23er für Kinderbuch.

Reiß:	Schwarz:	nigen Güten dem kraftvoll
2-04	e7-e5	geführten Angriff des An-
er1-f3	Sh3-e6	stehenden.

5. Sbl-c3 Sg8-16
6. Lfl-b5 Lf8-b4
7. 0-0 0-0
8. d2-d3 d7-d6
9. Lcl-g5 Sc6-e7
Sagt wird mehr der Bie-
gung der Feldmarkigkeit.
10. 2. 17. 18.

16. Del-h4	Lg ⁴ -h5
17. g2-g4	Sc4-c8
18. g4-h5	Sc3xf1
19. h5-h61	aufgeben.
Ein originaler Solist!	
Es broßt nicht nur 20. h6X	
g7, sondern auch 20. h6-	
h7 + neßt 21. f6Xg7 + umb	
22. 1.g5-f6 + ♀	

Auflösung des Rebus aus vorheriger Nummer:

Es ist keine höhere Rede als vorher

Art läßt nicht von Art.

Roman von E. Hill

(13. Startle time.)

„Was?“ riefte Major Brandenfels mit dunkelrotem Gesicht. „Soll ich das für Ernst nehmen? Du willst dich also waffnen zu einem gemeinen Verbrecher entwikkeln? Dann magst du noch heute dein Bündel schnüren und dir ein anderes Heim suchen; denn mit solchen Gemeinheiten will ich nichts zu schaffen haben. Fürst du zu aus solchen nicht. Das sehest mir gerade noch, daß ich aus solchen Anlaß mit der Polizei in Verührung käme — laß, der ich alles tue, um mir einen unbefleckten Namen zu erhalten. Ist es nicht ein Standal, daß ich so etwas an dir erleben muß, nachdem ich dir eine geradezu glänzende Erziehung gegeben habe, eine Erziehung, die dich in den Stand setz, in Ehren ein reicher Mann zu werden, sofern du nur den nötigen Verdand dazu hast. Ein Einbrecher — ein gewöhnlicher Einbrecher! Während du in den Klubs der vornehmsten Gesellschaft nach Be-
weisen deine Ernt haben könntest.“

„Ruhe, Ruhe, alter Herr!“ jagte er jetzt. „Sache ist nicht halb so schlimm wie sie aussieht. Und zwar weiß, ob ich nicht gerade in dieser Nacht ein Meisterstück fertiggebracht habe, wie es dir noch nie in deinem Leben gelungen ist. Was würdest du sagen, wenn ich mich während dieser Nacht in einen Grafen und Millionären verwandelt hätte — oder wenn ich unmittelbar vor einer solchen Verwandlung stände? Was würdest du sagen, wenn ich dir hiermit erkläre, daß ich überhaupt gar nicht die Ehre habe, dein Sohn zu sein?“

Wäre Groß ein besserer Beobachter und Physiognomist gewesen, als er es bei seiner Jugend sein konnte, so würde es ihm wahrscheinlich nicht entgangen sein, daß sich für eben jenes Moment etwas wie fähes Erschrecken in den Augen seines Zuhörers spiegelte. Aber wenn dies ein verrätherisches Anzeichen gewesen war, so ging es allerdings bisignell vorüber. Und nach seinem letztendlichen Schweigen überhäufte der Major seinen aus der Art gefallenen Sproßling auf neue mit den heftigsten Vorwürfen, indem er sich zugleich auf das entschiedenste verbot, mit abenteuerlichen Gefährten und respektlosen Bemerkungen regaliert zu werden, die er sich nicht anders deuten könne, denn als einen unverkämpften Versuch, sich über ihn lustig zu machen.

„Schön!“ sagte Rolf gleichmütig. „Bist du jetzt

(Notdruck verboten.)

fertig? Und willst du mir jetzt endlich gestatten, dir die abenteuerliche Geschichte etwas ausführlicher zu erzählen? Sie geht dich nämlich ebenso nahe an als mich — oder doch fast ebenso nahe. Wenn man die Sache richtig beiseht, kann sie nach meinem Dafürhalten zu einer Goldmine werden. Aber sie ist freilich nicht einen roten Pfennig wert, wenn du mit deiner Mitwirkung verlagst, was ich jedoch in unserem gemeinschaftlichen Interesse nicht fürchten will. Soll ich also

Der Major antwortete nur mit einer resignirten Handbewegung, die nicht viel Ermutigendes hatte. Dann stieg er die Ellbogen auf den Tisch und beschüttete die Augen mit der Hand, während sein Sohn mit breiter Ausdruckslosigkeit den Verlauf seines nachlässigen Abenteuers schilderte. Er unterbrach ihn mit keiner Frage und mit keinem Ausruf des Erstaunens, aber als er zu Ende war, ließ er die Hand sinken, und auf seinem trostigen, angenehmen Gesicht war auch nicht mehr die allgeringste Spur von jener Erregung, die ihm noch eben so heftige Worte eingegeben hatte.

„Ich glaube dir, mein Sohn,“ sagte er. „Es ist mir ganz unmöglich, daß du dir eine so komplizierte Geschichte aus den Fingern gelogen haben solltest. Und es hätte ja überdies nicht den geringsten Zweck. Wenn du mir die Wahrheit erzählst halt — und ich hege daran, nichts anderes übrig, als dir die Vertreibung zu verzeihen, die, wie du hoffst, deine letzte gewesen ist. Die Sache, von der du da sprichst, kann für uns den Anfang großer Dinge bedeuten — größerer Dinge vielleicht, als wir selber es in diesem Augenblick zu erwarten vermögen.“

„So meine ich auch. Aber ein Wort vorher, Vater! Wie stehen wir eigentlich miteinander? Sit am Ende gar etwas Wahres an diesem Manne des Grafen? Bin ich vielleicht in der That ein reinerlicher Aristokrat, dem du bisher aus irgendwelchen Gründen seine wahre Herkunft verheimlicht hast?“

Der Major lachte hell auf und knisterte den ehrwürdigen Kopf.

„Nein, mein lieber Sohn! Ich bin durchaus berechtigt, dir diesen Namen zu geben. Leider hast du nicht den geringsten begründeten Anspruch auf den Platz, den der Herr Graf Breidom-Donnersberg dir so großmüthig in Aussicht gestellt hat. Wenn es wirklich noch einen zweiten Menschen mit diesem Muttermal in der Welt geben sollte, und wenn der Herr Graf nicht, wie ich als sicher annehme, von einer unfloren Erinnerung

